

**Zeitschrift:** Film und Radio mit Fernsehen  
**Herausgeber:** Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband  
**Band:** 12 (1960)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Aufforderung zur Sachlichkeit  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-962238>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

liches Geben war? Wenn ich Lehrer wäre, würde ich dafür sorgen, dass keines der mir anvertrauten Kinder auch nur einen Rappen entgegennehme. Es sollte doch noch möglich sein, einen andern Ehrgeiz als den materiell gerichteten zu wecken und wach zu halten. Und wenn Kinder meiner Umgebung solches Geld entgegennähmen, gäbe es den schönsten Familienkrach.

Man sage uns nicht, die heutige Jugend verstehe sich nicht mehr einzusetzen für einen guten Zweck. Sie versteht es mindestens so gut, wie wir es verstanden haben. Aber man darf sie nicht direkt zum Gegenteil erziehen. Man darf nicht dafür sorgen, dass die Idealisten unter den Jungen gleichsam als "die Dummen" hingestellt werden. Es darf nicht eine Belohnung werden, dass einer Materialist ist und beizeiten die Schliche und Ränke findet, wie man zu Geld kommt. Es sollte immer noch Dinge geben, bei denen solches Denken "tabu" ist. Und ich würde mich nicht wundern, wenn sogar die Jungen selbst sich wehren würden.

Mir scheint, dass wir da wieder einmal etwas zu tun bekommen haben: nämlich mitzuhelfen, dass die materielle Belohnung der Kinder bei gemeinnützigen Sammlungen schnellstens wieder gestoppt wird. Wenn sie tatsächlich sammelmüde sind, so Sorge man eher für andere Vorgehen (oder dafür, dass die Sammlungen nicht überwuchern). Man überlege sich etwas eingehender, ob wirklich jede Sammlung durch Kinder übernommen werden muss. Uns könnte es auch verleiden, jeden Monat auf die Strasse geschickt zu werden und sich von den Erwachsenen wenn möglich anfauchen zu lassen. Einen Misstand aber durch einen noch grösseren zu ersetzen, ist sicher falsch. Es macht mir einen ähnlichen Eindruck, wie wenn man einen übermüdeten Menschen mit Kaffee zu weiteren Leistungen anfeuern möchte. Man sollte statt dessen doch wohl versuchen, die Ursachen der Uebermüdung aus dem Wege zu schaffen. Item, ich mag jedem Kind einen verdienten oder unverdienten Batzen gönnen - aber keinen einzigen aus einer Sammlung des Roten Kreuzes oder einer ähnlichen Institution!

## Die Stimme der Jungen

### AUFFORDERUNG ZUR SACHLICHKEIT

Geehrter -ler. - In Nr. 25 erschien Ihr Diskussionsbeitrag "Drinnen im Saal, wie ich es sehe". Ein vorbehaltlos aggressiver Ton durchgellt ihn. Sie greifen an -, aber was eigentlich: die Gestaltung der Programme, das Publikum, die Produzenten, die Filme, den Verteilungsmodus der Wochenschau? Sie erfinden einen Kinobesucher und verdächtigen ihn völliger Gedankenlosigkeit. Er verlässt sich bestenfalls auf den Ratschlag anderer: "Der Film wurde von der Kritik gelobt, von Bekannten begeistert gepriesen, und die Reklamen überboten sich mit Superlativen. Dabei ist der Film langweilig". So schreiben Sie. Halten Sie denn jedermann für einen Dummkopf? Immerhin fordern Sie wenigstens die Leser von "Film und Radio" auf "zu überlegen, was der Mann bisher gesehen hat".

Was nämlich? Einen Reklamefilm. "Ein Tricklöwe springt ins Leere". Irrtum: er landet auf dem plastischen Signet CEFI. Das ist immerhin ein Unterschied. "Walter Roderer wirbt für Sonnencreme". Meinen Sie nicht Cesar Keiser? Er tritt auf für Nivea. "Betti Bossi hält zum x-ten Mal ihr Teekränzchen ab". Dritte Unstimmigkeit: Betti Bossi empfängt Post an der Astrastrasse; die Sais-Kollegin Ira Steiner lädt zu Besuch.

Diese Feststellungen berechtigen zum Zweifel an Ihrer Behauptung, der fiktive Kinobesucher kenne wenigstens "den Afrika-Film bereits auswendig". Sie werden einwenden, Ihre Kritik gelte Grundsätzlichem. Darum wähle sie erfundene Beispiele. Tatsächlich?

Sie schreiben: "Die Schweizer Wochenschau. Ein Kirchlein wird von Luftschuttsoldaten in die Luft gesprengt". Sie erwähnen unzweifelhaft das erste Sujet der Ausgabe 892. Als aufmerksamer Leser hätten Sie das Programm dieser Nummer in "Film und Radio" finden können. Auf der hintersten Seite des Heftes 24 steht nämlich: "Sprengung der Kirche von Saas-Fee - Hundesitter - Festival de Coiffure - 25. Frauenfelder Militärwettmarsch". Sie aber behaupten wider besseres Wissen, die Schweizer Wochenschau zeige: "Concours hippique in Niederbünzlingen, Schwenk nach links. Stadtpräsident Landolt empfängt einen Bundeskanzler, der auf der Durchreise nach Luzern ist, wo er sich von seinem hohen Alter erholen möchte. Langer Schwenk".

Apropos Schwenks: Diese sind eine Unsitte von Pathé, Gaumont, SADFI und der von Ihnen gelobten "Neuen Deutschen Wochenschau". Die Schweizer Filmwochenschau meidet solche Mätzchen. Das fällt dem Filmfreund auf, besonders wenn er die gleiche Ausgabe mehrmalssieht. Er schätzt diese Wiederholungen. Sie ermöglichen ihm nämlich, den ersten Eindruck prüfend zu vertiefen.

Werter -ler, hoffentlich gehören Sie zu diesen aufmerksamen Zuschauern. Dann wird Ihnen auffallen, dass gerade die gerügte Ausgabe 891 das Musterbeispiel einer Wochenschau darstellt. Sujet 1 erhebt die Zerstörung des Gotteshauses zum dramatischen Ereignis. Dadurch entrinnt das heikle Thema der Gefahr, in sensationeller Vordergründigkeit zu verflachen. In Sujet 2 und 3 paaren sich Bildwitz und lebenswürdig-ironisierender Kommentar zur unterhaltenden Reportage. Der Frauenfelder Militärwettmarsch schliesslich beginnt mit einem bildlich einprägsamen Massenstart. Einstellung und Schnitt heben allmählich die Favoriten heraus, ohne den Fluss des Vorganges zu hemmen. Die gestalterische Zielsicherheit steigert im Gegenteil den Verlauf des Marsches.

Ausgabe 892 ist kein Einzelfall. Nr. 893 enthält einen hervorragend komponierten Bildbericht über den Staudamm von Grande Dixence, Nr. 894 eine aufschlussreiche Betrachtung der Ausstellung indischer Kunst in Zürich. Diese Beiträge zeigen das besondere Geschick der Schweizer Filmwochenschau, durch Kameraeinstellung, Beleuchtung, Bewegungsführung und treffsicher sparsamen Kommentar einem Ereignis Erlebniskraft zu verleihen. Die Sujets haben nur einen Nachteil: sie dauern eine Minute oder zwei. Sie enden, wenn der Zuschauer aufmerkt. Bezeichnet er etwa darum manche Filme als langweilig, weil er ihrer gedrängten Erlebnisfülle nicht gewachsen ist? Vielleicht, werter -ler, überdenken Sie noch einmal Ihre vorschnelle Polemik. hu

### WIR HOERTEN BEROMÜNSTER

FH. Am 23. Dezember sandte Beromünster zum 70. Geburtstag von Prof. Emil Brunner eine Würdigung. Was gesagt wurde, war gut, durchdacht und geschickt in Zusammenhänge von geschichtlicher Bedeutung hineingestellt. Es wurde jedoch durch die Art der Präsentation etwas entwertet. Die beiden Sprecher, Prof. Ebeling und Pfarrer Dr. R. Ley, führten kein Zwiegespräch, wie nach der Ankündigung anzunehmen war, sondern sprachen mit etwelchem Pathos abwechselnd nebeneinander in den Aether hinaus, was Natürlichkeit, Spontaneität und Herzlichkeit, wie sie dem persönlichen Ereignis angemessen gewesen wäre, vermissen liess. Inhaltlich ergab sich allerdings ein gutes Bild von der Bedeutung und der Arbeit des Gefeierten.

Am 24. Dezember war ein Hörspiel von Pfr. R. H. Oehninger zu vernehmen: "Wir haben seinen Stern gesehen", eine Dramatisierung der geschichtlichen Ereignisse bei Christi Geburt. Da sind uns nun doch grundsätzliche Bedenken gekommen. Wir haben seinerzeit in der Auseinandersetzung um die Radio-Sendungen Gotthelfscher Werke deren Zulassung verteidigt, jedoch mit dem Vorbehalt und der Anerkennung, dass die Radiodramatik vor gewissen andern Stoffen Halt zu machen habe, wie zB. vor Christi Leben. Dieses Hörspiel hat uns in unserer Ueberzeugung bestärkt. Zwar ist der innerste, biblische Kern der Erzählung erhalten geblieben, aber sie wird stark durch Ausschmückungen und Verzierungen ihrem Wesen nach verändert, was gegenüber der eindrücklichen Schlichtheit der biblischen Erzählung einen grossen Abstieg bedeutet und sie irgendwelchem Theaterstück gleichsetzt. König Herodes, jeweils mit Fanfarentönen angekündigt, benimmt sich ziemlich wild; als er auf den Gipfel der Wut gerät, wird er von den drei Weisen, die als babylonische Zauberer erscheinen, mit magischen Kunststücken beschworen und verzaubert; effektiv verzichtet der Offizier des Herodes auf die Tötung des Christus-Knäbleins usw. Das alles hat die Weihnachtsgeschichte der Schrift nicht notwendig; ihre Schönheit und Kraft besteht gerade auch darin, dass ihr jede Spur von Theatralik und Melodramatik fehlt. Zum mindesten hätte man sie, zB. durch die Gestalt eines Chronisten, in das Geschehen einblenden sollen, was zur Theaterhaftigkeit einen guten Kontrast ergeben hätte usw. Im übrigen verriet die Sendung einiges dramatisches Geschick und Sinn für effektvolle, unterhaltsame Theaterwirkung; schade nur, dass sie an einem ungeeigneten Thema demonstriert wurde.